

Vorwort

Konrad Hilpert

Wer die Begriffe »Christliche Ethik«, »Theologische Ethik« oder gar »Moraltheologie« liest, denkt in der Regel nicht zuerst an Autoren und Bücher, sondern an Ge- und Verbote, Tugenden, Gewissen, Sünde oder an ganz bestimmte inhaltliche Normen etwa für die alltägliche Kommunikation oder für das Gelingen des Zusammenlebens in persönlichen Beziehungen und in der Gesellschaft. Solche theoretischen Kategorien und konkrete Verbindlichkeiten bilden jedoch kein autarkes Gebilde, geschweige denn, dass dieses zu irgendeinem Zeitpunkt der Geschichte fertig und abgeschlossen wäre. Vielmehr braucht es auch und gerade Autor-Individuen, die die Entwicklung der Theologie und die denkerische Bearbeitung von Handlungs- und Lebensführungsproblemen, die Impulse des christlichen Anfangs interpretieren, weiterdenken, systematisieren, aktualisieren, ihnen ethische Kategorien und eine Methodik geben. Dies eben macht das Wissenschaftliche der Theologischen Ethik im Unterschied zur bloßen Rezitation bzw. Wiederholung biblischer Textstellen und kirchlicher Entscheidungen aus. Darüber hinaus gehört es zum theologischen Charakter, dass die Verbindlichkeiten kritisch reflektiert und begründet werden.

So gesehen ist das vorliegende Werk eine Art nachgeholter Aufmerksamkeit für die biografisch-literarische Seite der Theologischen Ethik.

Zugleich will dieses Werk jedoch auch eine Art von Abarbeitung eines wissenschaftlichen Desiderats sein.

Das Desiderat einer Geschichte der Theologischen Ethik

Eine aktuelle Darstellung der Geschichte der Theologischen Ethik, im Besonderen derjenigen in der katholischen Tradition, die wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, gibt es bislang noch nicht. Sicherlich gibt es gründliche Überblicke, die für eine theologiegeschichtlich grobe Zuordnung jeweils ausreichen.¹ Und es gibt eingehendere Bearbeitungen spezieller Zeitabschnitte, insbesondere der Entwicklung der Moraltheologie zwischen 1900, als die Krise der Moral zum geflügelten Wort wurde, und dem 2. Vatikanischen Konzil, das zwar der Moraltheologie kein eigenes Dokument widmete, aber eine Reihe programmatischer Forderungen aufstellte und dem Gewissen einen neuen Stellenwert verschaffte.² Schließlich gibt es selbstverständlich eine Vielzahl von Untersuchungen³ zu einzelnen Moraltheologen sowie zu einzelnen Fragestellungen, seien sie nun theoretischer oder materialer Art, die sehr hilfreich sind, um einzelne Epo-

chen, Diskurse und Konflikte mit Akteuren und Positionierungen zu verstehen. Umso bemerkenswerter erscheint es, dass eine jüngere Gesamtdarstellung der Geschichte der Christlichen Ethik, die etwa mit der »Geschichte der Christlichen Ethik« von Theobald Ziegler⁴ vergleichbar wäre (welche ihrerseits selbst mit dem 17. Jahrhundert endet), nicht vorliegt.

Ein solches wissenschaftsgeschichtliches Projekt der Moraltheologie hätte auf die gedanklichen Grundlagen, auf die Entwicklungen und Wechselwirkungen mit der Moralphilosophie und später mit den Human- und Sozialwissenschaften, auf die jeweils leitenden Fragestellungen, auf die Strukturierung des Stoffes, auf die Diskurse, die über die Zeiten hinweg zu einer bestimmten Frage geführt wurden, und auf die institutionellen Rahmenbedingungen der theologisch-ethischen Reflexion im Laufe der Geschichte einzugehen. Das alles ist angesichts der Fülle der zu berücksichtigenden Informationen von einem oder auch mehreren Autoren nicht zu leisten. So möchte der vorliegende Band wenigstens der Versuch sein, die Geschichte der Christlichen Ethik exemplarisch anhand herausragender Vertreter zu erschließen. Hierbei sollen allerdings die vorhandenen Ergebnisse der Forschung ausgewertet werden.

Dies wirft zwangsläufig die Frage nach der Auswahl auf.

Entscheidungen und Blickrichtungen für die Auswahl der Theologen

Die Auswahl von Autoren innerhalb eines rund zweitausendjährigen Zeitraums kommt nicht ohne subjektive Entscheidungen aus. Dem Verdacht der Willkür entgeht sie in dem Maße, wie sie transparent gemacht werden kann. So hat der Herausgeber zunächst einmal jene Autoren als Kandidaten in Erwägung gezogen, die in den Handbüchern der katholischen Moraltheologie selbst als grundlegend und stilbildend ausdrücklich erwähnt werden. Es gehört nämlich zum historischen Bewusstsein dieser Disziplin, dass so gut wie alle Handbücher seit der Aufklärung auch einen Überblick über die Geschichte der Christlichen Ethik enthalten.⁵ Die auf diesem Weg ermittelte Reihe von als wichtig eingeschätzten Autoren wiederum wurde im Einzelnen hinsichtlich ihrer tatsächlichen Bedeutung und ihrer Wirkung in Augenschein genommen und geprüft.

Für die Entscheidungen, ob sie dann tatsächlich in diesem Buch behandelt werden sollten, wurde eine Reihe weiterer Kriterien zum Zuge gebracht. So erfolgte eine zeitliche Eingrenzung einerseits dadurch, dass mit Paulus als dem frühesten Verfasser ausführlicher christlicher ethisch-theologischer Texte begonnen wurde und nicht schon mit der Verkündigung Jesu oder den Schriften des Alten Testaments, andererseits dadurch, dass keine lebenden Autoren aufgenommen wurden. Innerhalb dieses zeitlichen Rahmens wurden die Autoren in die engere Wahl genommen, die sich durch systematische Kraft, Originalität, für das weitere Nachdenken wichtig gewordene Erkenntnisse und Problem-

bewusstsein hinsichtlich der Verfasstheit und der Entwicklungen in Gesellschaft und Kirche auszeichnen.

Eine weitere, besonders folgenreiche Eingrenzung betrifft die Anlehnung an eine konfessionsspezifische Tradition und hier wiederum die Beschränkung auf einen bestimmten Sprachraum. Das Spektrum der Autoren, literarischen Zeugnisse und bearbeiteten Probleme einschließlich der Methoden ist ungleich reicher und vielfältiger als es hier, gleichsam vom Ende her als Entwicklungslinie – der katholischen Moralthologie im deutschsprachigen Raum – verfolgt wird. Eine auch nur exemplarische Berücksichtigung der Ethik der Reformatoren und der Protestantismen hätte angesichts ihrer Produktivität und ihres Eigenprofils den Band sprengen müssen. So ist es nicht Geringschätzung, sondern gerade ein Ausdruck des ökumenischen Respekts vor der jeweils eigenen Entwicklung in den Schwesterkonfessionen, wenn »christlich« in diesem Buch in seiner katholischen Version interpretiert und vorausgesetzt wird.

Etwas anders wurde mit dem Problem des Sprachraumes, der ja immer auch mit einem bestimmten Raum des Denkens, der Bildungstradition und der Wahrnehmung verschränkt ist, verfahren: Exemplarisch wurde auch je ein Autor aus dem angloamerikanischen und aus dem romanischen Sprachraum aufgenommen, wissend darum, dass es wichtige Ausgestaltungen und eigenständige Rezeptionen auch in anderen Regionen gibt (etwa in der südamerikanischen Theologie) und dass diese in der Zukunft sicher mehr Gewicht erhalten werden. Die Darstellung einer Geschichte der Moralthologie – selbst wenn sie sich hier in gewisser Weise auf eine Art von Kanon ihrer Klassiker beschränkt – ist insofern ein Konstrukt.

Selbst innerhalb der Fokussierung auf die katholische Moralthologie im deutschen Sprachraum liegen die Dinge komplizierter, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Dies betrifft vor allem die Zuordnung zu der Wissenschaftsdisziplin, die wir heute üblicherweise Moralthologie oder Theologische Ethik nennen. Hierbei gerät nämlich schnell aus dem Blick, dass diese Benennung zwar schon seit dem 16. Jahrhundert üblich geworden ist, aber institutionelle (nämlich die Universität), kirchliche (Bestimmungen über die Beichte) und wissenschaftstheoretische (nämlich die Ausdifferenzierung zu einer eigenen Fachdisziplin) Voraussetzungen hat, die für große Strecken der Geschichte des christlich-ethischen Bemühens nicht gegeben sind.⁶ So werden im vorliegenden Buch etwa Ambrosius und Augustinus als Moralthologen behandelt, obschon sie weder diese Materie als Fach noch den Lehr- und Ausbildungsbetrieb einer theologischen Fakultät an einer staatlichen Universität auch nur im Entferntesten gekannt haben. Selbst innerhalb der theologischen Fakultäten differierte die Umschreibung des Lehrgebiets Moralthologie noch bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Zuordnung zu einem einzigen festen Lehrstuhl, so dass – je nach Ausstattung der Fakultät und nach Wunsch der jeweiligen Kollegenschaft – sowohl Kombinationen mit anderen Lehrgebieten (am

häufigsten mit Pastoraltheologie, gelegentlich aber auch mit Patrologie oder mit Kirchenrecht) als auch Spezialisierungen möglich waren. Die bedeutendste und auch nachhaltigste dieser Spezialisierungen ist die heute üblich gewordene Ausdifferenzierung in zwei Disziplinen der Theologischen Ethik, nämlich in Moraltheologie und Christliche Sozialethik.

Auch dort, wo die Moraltheologie neben Dogmatik, Exegese usw. nicht nur als eigenes Lehrgebiet, sondern auch als Lehr- und Forschungsgebiet eines einzelnen Lehrstuhls etabliert ist, war es noch bis Ende des 19. Jahrhunderts keineswegs unüblich, deren Inhaber nicht nur nach ihrer Neigung und der speziellen Qualifikation für das Fach zu bestimmen, sondern auch nach dem Bedarf, ein gerade vakantes Gebiet mit einer für das akademische Lehramt insgesamt als geeignet erscheinenden Person zu versorgen. Eine plastische Schilderung solcher »Prädestinationen und Exspektanzen« gibt Franz Xaver Linsenmann in seiner Autobiografie im Blick auf die Tübinger Fakultät:

»Es liegt im Repetenteninstitut begründet, dass einesteils eine Anzahl der jungen, wissenschaftlich eingeschulten Männer Lust bekommen und Anspruch gewinnen, bei wissenschaftlichen Studien belassen und nicht ohne Weiteres wieder etwa in die Landseelsorge zurückgeschickt zu werden. Andernteils fehlt es an der oberen Stelle auch nicht an einem gewissen Ausblick und einer gewissen Vorsorge. Es wankt da und dort ein Lehrstuhl; man vermutet eine baldige Vakatur und möchte gerne einen aufstrebenden Mann durch Ausblick auf Beförderung ermutigen. Natürlich sind unter den jungen Männern auch solche, welche ein gewisses natürliches Vorrecht der Liebenswürdigkeit besitzen oder überhaupt zu dem einen oder anderen maßgebenden Würdenträger in nähere persönliche Beziehung treten. Nun hat aber das Schicksal seit einer Reihe von Jahren es gewollt, dass aus all diesen Exspektanzen entweder gar nichts wurde oder wenigstens die Berechnungen als solche vereitelt wurden. Einesteils hielt der Tod ganz besonders unter den für Professuren »Prädestinierten« eine reiche Ernte [...] Anderenteils musste man die »Erwählten« in ganz anderer Form oder bei ganz anderen Fächern unterbringen. Ich selbst war, wenn auch nicht als besonderer Liebling, für Dogmatik bestimmt und erhielt Moral und Pastoral. Funk hatte sich für Nationalökonomie und Verwandtes ausgebildet – und wurde Kirchenhistoriker. Reiser war Kirchenhistoriker und wurde Präfekt des Knabenseminars, Direktor des Konvikts – und auch später ging seine Hoffnung auf die Professur der Exegese nicht in Erfüllung, sonst wäre er nicht Bischof geworden. Schanz war neben Philologie mit Mathematik und Naturwissenschaft beschäftigt und erhielt Exegese des Neuen Testaments und nachher Dogmatik. Keppler war praktischer Theologe und Kunstverständiger und wurde Exeget; Welser war Philolog und wurde Exeget; Vetter konnte erst, nachdem er als Pfarrer Invalid geworden war, seiner Gelehrtentätigkeit zurückgegeben werden. Von denen, welche sich in ihren Aussichten auf gelehrte Anstellung z. B. für Philosophie ganz getäuscht sahen, will ich keine Namen nennen.«⁷

Kritischen Lesern und Leserinnen wird zweifellos auffallen, dass im vorliegenden Band Frauen fehlen. Das ist aber nicht Ergebnis der Blindheit des Heraus-

gebers, sondern ein Abbild der Tatsache, dass bis in die jüngste Zeit die Lehrer der Theologie bis auf wenige Ausnahmen Männer und Kleriker waren. An dieser Situation hat sich im gegenwärtigen akademischen Lehrbetrieb inzwischen manches verändert; und der Prozess der Veränderung schreitet fort. Dass er sich auch in prominenten Autorinnen niederschlagen kann, die in einem Band wie diesem eine Würdigung erfahren müssten, braucht noch einige Zeit.

Zur Durchführung des Projekts

Die Erschließung der Geschichte der Moralthologie über ihre relevanten Autoren kann nur in gemeinsamer Anstrengung vieler Fachleute gelingen. Diese auch über die Grenzen der eigenen Fachdisziplin gewonnen zu haben, um die Biografie zu recherchieren und das Oeuvre systematisch aufzuarbeiten, ist zugleich ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Reflexion im Fach Moralthologie, die einerseits häufiger darunter leidet, dass sie als vermeintlich abgeschlossen gilt, und andererseits darunter, dass gelegentlich Auseinandersetzungen wieder aufkommen, für die schon in der Vergangenheit Lösungen gefunden werden konnten.

Die Intention, eine Geschichte der Theologischen Ethik anhand von Porträts klassischer (katholischer) Autoren zu bieten, bildet sich nicht nur in der Aneinanderreihung der einzelnen Porträts ab. Vielmehr existiert sie auch als innerer roter Faden, der die Bedeutung der einzelnen Theologen für ihre Zeit und ihre Wirkung auf die theologische Ethik bis heute thematisiert. Dies gehört neben dem strukturellen Rahmen von Leben, Werk, Literatur zu den wenigen ausdrücklichen Vorgaben, um deren Beachtung der Herausgeber die Autoren gebeten hat. In diesen Hinweisen auf die wirkungsgeschichtliche Bedeutung und Prägung sieht er selbst den wichtigsten Ertrag des vorliegenden Projekts. Die Darstellungen der jeweiligen Lebensgeschichte, die Vermessung des Oeuvres (wobei der Blick auf die ethischen Schriften des jeweiligen Autors konzentriert bleibt) und die bibliografische Erfassung gewinnen – auch wenn sie den überwiegenden Anteil des Umfangs des jeweiligen Kapitels in Anspruch nehmen – unter dieser Hinsicht erst ihre eigentliche Bedeutung.

Der Herausgeber möchte es an dieser Stelle nicht unterlassen, den Beiträgern zu danken, von denen die einen mit Geduld ertragen mussten, dass der Band erst jetzt erscheint, obschon sie ihr Manuskript bereits vor vielen Monaten abgegeben haben, und die anderen mit Langmut hinnehmen mussten, immer wieder gemahnt und manchmal genötigt zu werden, ihren Beitrag doch endlich abzugeben. Dank gilt auch den Mitarbeitern am Lehrstuhl, die über die letzten zwei Jahre hinweg die »Knochen«arbeit der Einarbeitung von redaktionellen Angleichungen, der Formatierung, der internen Standardisierung verrichtet haben. Namentlich genannt seien mein Assistent Dr. Jochen Sautermeis-

ter, Kerstin Pfeiffer M.A. und die tüchtigen Hilfskräfte Diplomtheologe Mathias Grandl, Diplomtheologin Iris Rechtsteiner, stud. theol. Michaela Stocker sowie cand. theol. Alexander Hermann.

München, im Juli 2010

Konrad Hilpert

Anmerkungen

¹ *Osborn, Eric, Gründel, Johannes, Rendtorff, Trutz*, Ethik V–VII, in: Theologische Realenzyklopädie 10 (1982) 463–517; *Demmer, Klaus*, Moralthologie, in: Theologische Realenzyklopädie 23 (1994) 295–302; *Korff, Wilhelm*, Ethik, C. Theologisch. II. Geschichte, in: Lexikon für Theologie und Kirche 3 (3¹⁹⁹⁵) 908–923; *Kleber, Karl-Heinz*, Historia docet. Zur Geschichte der Moralthologie, Münster 2005.

² *Hirschbrich, Ernst*, Die Entwicklung der Moralthologie im deutschen Sprachgebiet seit der Jahrhundertwende, Klosterneuburg 1959; *Hadrossek, Paul*, Die Bedeutung des Systemgedankens für die Moralthologie in Deutschland seit der Thomas-Renaissance, München 1960; *Ziegler, Josef G., Henning, Rudolf*, Moralthologie und christliche Gesellschaftslehre im 20. Jahrhundert, in: *Herbert Vorgrimler, Robert Vander Gucht* (Hrsg.), Bilanz der Theologie im 20. Jahrhundert. Perspektiven, Strömungen, Motive in der christlichen und nichtchristlichen Welt, Freiburg, Basel, Wien 1970, Bd. III, 316–370; *Groner, Josef F.*, Das Aufbauprinzip der Moralthologie, Heidelberg 1972; *Reiter, Johannes*, Modelle christozentrischer Ethik. Eine historische Untersuchung in systematischer Absicht, Düsseldorf 1984; *Schallenberg, Peter*, Naturrecht und Sozialtheologie. Die Entwicklung des theonomen Naturrechts der späten Neuscholastik im deutschen Sprachraum (1900–1960), Münster 1993; *Grill, Rupert*, Wegbereiter einer erneuerten Moralthologie. Impulse aus der deutschen Moralthologie zwischen 1900 und dem 2. Vatikanischen Konzil, Freiburg i. Ue., Freiburg i. Br. 2008.

Zum Paradigmenwechsel, der mit dem Zweiten Vatikanum in der katholischen theologischen Ethik erfolgte, aufschlussreich sind die Autobiografien von Moralthologen in: *Hilpert, Konrad* (Hrsg.), Theologische Ethik – autobiografisch, Paderborn 2007 (I) und 2009 (II).

³ Stellvertretend sei hier auf die Reihen »Studien zur Geschichte der Katholischen Moralthologie« (hrsg. v. *Michael Müller* bzw. *Johannes Gründel*) und »Moralthologische Studien – Historische Abteilung« (hrsg. v. *Josef G. Ziegler*) verwiesen.

⁴ *Ziegler, Theobald*, Geschichte der Ethik, Bd. 2: Geschichte der christlichen Ethik, Straßburg 1892. Das zweibändige Werk von *Pförtner, Stephan H.* u. a., Ethik in der europäischen Geschichte, Stuttgart 1988, beleuchtet nur ausgewählte Entwicklungen und hat einen anderen Fokus. *Rohls, Jan*, Geschichte der Ethik, Tübingen 1991, bindet die Geschichte der Christlichen Ethik in die Geschichte der Philosophischen Ethik ein und widmet die Aufmerksamkeit der Entwicklung in der protestantischen Theologie. Sehr informativ – aber leider nur für den Zeitraum 1750 bis 1850 – ist die ältere Arbeit von *Diebolt, Joseph*, La Théologie Morale Catholique en Allemagne au temps du Philosophisme et de la Restauration 1750–1850, Strasbourg 1926.

⁵ Ein solcher Abriss der Geschichte der Moral findet sich katholischerseits zum ersten Mal in den Gesamtdarstellungen von Ferdinand G. Wanker, Johann M. Sailer und Maurus Schenkl. Protestantischerseits ist dasselbe Phänomen bei Franz V. Reinhard, Carl F. Stäudlin und Wilhelm M. L. de Wette zu beobachten. Nähere Hinweise dazu bei *Keller, Christoph*, Das Theologische in der Moralthologie. Eine Untersuchung historischer Modelle aus der Zeit des Deutschen Idealismus, Göttingen 1976, 273 f.

⁶ Zur Herausbildung der Ethik und der Moraltheologie als wissenschaftliche Disziplinen siehe u.a. *Wieland, Georg*, *Ethica scientia practica*. Die Anfänge der philosophischen Ethik im 13. Jahrhundert, Münster 1981, und *Theiner, Johann*, *Die Entwicklung der Moraltheologie zur eigenständigen Disziplin*, Regensburg 1970.

⁷ Franz Xaver Linsenmann. *Sein Leben*, Bd. 1: *Lebenserinnerungen*. Hrsg., eingeleitet und erläutert v. *Rudolf Reinhardt*, Sigmaringen 1987, 252–254.